

Predigt über 1. Petrus 1, 18-21 Sonntag Okuli 3.3.1924

Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir, denn ich zieh es aller Habe und dem größten Reichtum für. Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn, mir ist nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun. Amen.

Liebe Gemeinde,

was nichts kostet, ist nichts wert. So ist oft die allgemeine Meinung. Denn wer hat denn heutzutage noch etwas zu verschenken? Wenn wir etwas angeboten bekommen, was kostenlos ist, wo wir keine Gegenleistung zu bringen haben, kann da nicht viel los mit sein. Deswegen nimmt man lieber einen wenigstens kleinen Preis, um die Sache attraktiver und wertvoller zu machen.

Jetzt in der Passionszeit denken wir als Christen daran, dass Jesus unsere gesamte Schuld, unser ganzes Versagen mit ans Kreuz genommen hat. Durch die Vergebung hat Jesus uns den Weg zu Gott unserem Vater freigemacht.

Das kostet uns auch nichts. Es ist aber deswegen nicht wertlos, sondern das kostbarste Geschenk was uns Menschen je gemacht wurde und noch immer gemacht

wird. Wir brauchen dieses großartige Angebot nur zu akzeptieren.

Jesus hat die Übernahme unserer Schuld, unserer Versäumnisse und Fehler nicht nur etwas, sondern sein Leben gekostet. So wertgeachtet sind wir bei ihm.

Hören sie den Predigttext für heute aus 1. Petrus 1, die Verse 18-21:

Ihr wisst, um welchen Preis ihr freigekauft worden seid, damit ihr nun nicht mehr ein so sinn- und nutzloses Leben führen müsst, wie ihr es von euren Vorfahren übernommen habt.

Nicht mit Silber oder Gold seid ihr freigekauft worden –sie verlieren ihren Wert- sondern mit dem kostbaren Blut eines reinen und fehlerlosen Opferlammes, dem Blut Christi.

Ihn hatte Gott schon zum Retter bestimmt, bevor er die Welt schuf. Jetzt aber, am Ende der Zeit, ist er euret wegen in die Welt gekommen.

Durch ihn habt ihr zum Glauben gefunden an den, der ihn vom Tod erweckt und ihm göttliche Herrlichkeit gegeben hat. Und nun setzt ihr euer ganzes Vertrauen und eure ganze Hoffnung auf Gott.

Liebe Gemeinde,

am heutigen Sonntag Okuli geht es ganz speziell um die entschiedene Nachfolge. Ich erwähnte es bereits eingangs. Besonders im heutigen Evangeliums-Text, den wir gehört haben, können Rücksichtnahme auf Bindungen, die uns an die Vergangenheit fesseln, eine ehrliche Nachfolge in Frage stellen. Einzig und allein der Ruf in die Nachfolge Jesu ohne Wenn und Aber wird von uns gefordert.

Da frage ich mich, und sie bestimmt auch ernsthaft, können wir das überhaupt leisten? Wollen wir so einen radikalen Schnitt in unserem Leben?

Jesus hat seine ersten Jünger auch von jetzt auf gleich berufen, ihm zu folgen. Da heißt es von den einfachen Fischern: Da ließen sie ihre Netze liegen und folgten Jesus.

Diese Fischer hatten doch auch Familien, waren eingebunden in ihrem Beruf. Aber sie folgten Jesus. Warum wird gerade in der Passionszeit, in der Jesu Leiden und Sterben mehr als sonst im Kirchenjahr bedacht wird, die Nachfolge so in den Mittelpunkt gestellt?

Vielleicht deswegen, weil es für Jesus total schwer war, dem Willen seines himmlischen Vaters zu entsprechen um für unsere Schuld am Kreuz zu sterben. Er, Jesus, hat

wirklich alles für dich und mich gegeben und genau deswegen sollen auch wir ohne Wenn und Aber ihm nachfolgen.

Hätte es Gott nicht einfacher haben können? Viele Menschen, auch gebildete Theologen sagen heutzutage, das Kreuz Jesu ist für uns moderne Menschen nicht mehr so wichtig, wie noch für unsere Vorfahren. Das muss man ganz anders sehen und verstehen. Ich erinnere mich, vor einigen Jahren, haben sich da zwei Superintendenten gestritten, was Jesu Tod für uns heute bedeutet. Das war in einer kirchlichen Zeitung, die ich beziehe, zu lesen.

Einer meinte, so wie wir es lehren, wie die Bibel es sagt, ist es richtig. Der Andere meinte, wir müssen es umdeuten, die Menschen können das nicht mehr verstehen.

Ja, liebe Gemeinde, dann müssten wir die gesamte Bibel umschreiben. Ich frage mich, ist das unsere Aufgabe? In unserem Predigttext heißt es doch: Ihn, also Gott, hatte Jesus schon, bevor er die Welt schuf, zum Retter bestimmt. Also, das was einst auf Golgatha geschehen ist, war schon immer in Gottes Heilsplan für uns Menschen bestimmt.

Ich persönlich kann es auch nur so sehen und verstehen, total neue und anderslautende Erkenntnisse über Jesu

Sühne Tod lehne ich ab. Wir können doch nicht in eigenem Ermessen je nach Stimmungslage Gottes Wort umdeuten. Das ist nicht unsere Aufgabe; mehr noch, wir würden uns schuldig machen.

Vielleicht wollen es moderne Theologen auch deswegen umdeuten, weil wir Menschen angeblich nicht erlöst werden müssen. Und wenn doch, dann natürlich aus eigener Kraft. Aber das geht nicht, nur ein Münchhausen konnte sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen.

In einem christlichen Lied heißt es: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Diese Liedstrophe nimmt genau die Mitte unseres heutigen Predigttextes auf. Ich habe es schon öfter in Predigten gesagt, in unseren Tagen, wo die landeskirchlichen Gemeinden, zu denen auch wir uns zählen, immer kleiner werden, hört man kaum noch etwas von Jesu Erlösungswerk für uns Menschen.

Gott den Herrn, ja den gibt es noch, ja, aber Jesus, das ist doch den meisten Zeitgenossen zu fromm.

Dabei heißt es im Johannes Evangelium von Jesus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Das heißt, ohne Jesus Christus haben wir keinen Zugang zu Gott. Wir brauchen ihn! Auch heute, im 21. Jahrhundert! Nur das Vergessen viele Zeitgenossen.

Jesus ist praktisch die Brücke zu Gott. Und wenn die fehlt, habe ich keinen Zugang. So einfach ist das. Es hat wenig Sinn, dass wir uns unseren Glauben so hinbiegen, dass es für uns passt. Dann geht der Schuss nach hinten los.

Heute heißt es doch immer so schön: Wir brauchen Planungssicherheit. Die, liebe Gemeinde, bietet uns Gottes Wort an. Wir müssen nur davon Gebrauch machen.

An Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu in unserer Welt. Das scheint einfacher zu sein, weil, ein kleines Kind strahlt so viel Freude und Glück aus, das können auch heute noch viele Menschen annehmen.

Aber Jesu Leiden und gar sein Tod ist für sehr viele Menschen keine Option. Was soll das? Haben wir nicht gerade in unserer Zeit genug Leid und Elend auf der Welt? Müssen wir uns jetzt noch mit Leid und Tod des Gottessohnes befassen?

Liebe Gemeinde,

ich denke, Jesus nachzufolgen, jemanden der genau wie wir leiden und Schmerzen aushalten musste ist einfacher, als wenn Jesus im goldenen Schloss mit allen Annehmlichkeiten, die ein solchen Leben bietet, gelebt hätte.

Gerade die Ärmsten und Elenden zählten zu seinen Lieblingen. Niemand wurde übersehen. Und das ist auch bis heute so. Jesus, obwohl Gottes Sohn, geht den niedrigsten, den untersten Weg, damit er auch dich und mich nicht übersieht.

Einfach ist ihm das alles nicht gefallen, er wollte aber den Willen seines Vaters erfüllen. Er wusste, Gott hat ihn dafür bestimmt, die gesamte Schuld der Menschheit auf sich zu nehmen, damit wir vor Gott bestehen können.

Mehrmals hat er am Tage vor seiner Kreuzigung im Garten Getsemani zu seinem himmlischen Vater gebetet. Ist es möglich, sagte er, so lass diesen bitteren Kelch an mir vorüber gehen. Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Gott hätte es bestimmt anders lösen können, aber er hatte den Plan für seinen Sohn so gefasst. Ich bin ehrlich, es ist schwer zu verstehen.

Aber wer sieht sich in der Lage, Gottes Wege und sein Handeln immer zu verstehen. Gott ist souverän, er braucht sein Handeln mit uns Menschen nicht vorher abzustimmen.

Gott hat seinem Sohn das Leiden und Sterben nicht erspart; aber er hat ihn nicht im Tod gelassen. Er hat ihn auferweckt zu Neuem, ewigen Leben. Ja, Jesus hat uns teuer erkauft. Aus Liebe zu uns Menschen und im Gehorsam gegenüber seinem himmlischen Vater.

Wir brauchen dieses Geschenk, dass auch wir einmal vom Tod zum Leben kommen werden, nur im Glauben anzunehmen.

Und sind wir ehrlich, wie sollten wir je diese Befreiung, diese Erlösung bezahlen? Soviel Gold und Silber haben wir gar nicht, als dass wir das bezahlen könnten.

Das können wir aber, in aller Freude und Ernsthaftigkeit Jesus nachfolgen. Jede und Jeder mit den Gaben, die uns Gott geschenkt hat.

Und bedenken wir immer, Nachfolge ist kein Spaziergang. Es ist aber ein Weg, den wir nie alleine gehen müssen. Und

wenn es einmal schwer werden wird, wenn uns Lasten drücken dann wollen wir daran denken, dass auch Jesus sein Kreuz gedrückt hat.

Aber es war und ist nicht das Ende. Darum, liebe Gemeinde, lasst uns auf dem Weg der Nachfolge Jesu bleiben, heute, morgen und alle Tage unseres Lebens.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.